



Lilly Naneen & die Gigolos: Ich hab heut Nacht geträumt (ats rec.)

Beim Hören klingen sie so eingängig, so „easy going“ – aber beim Interpretieren merkt man erst, wie komplex und anspruchsvoll viele Schlager der 20er- bis 40er-Jahre des vergangenen Jahrhunderts sind meint die Jazzsängerin Lilly Naneen. Auch als Nichtexpertin in diesem Genre kann man ihrem Trio (Helmar Hill, Pianoforte & Arrangements und Tom Grubinger Schlagzeug & Percussion) nur gratulieren: sie swingen sich durch die 17 Songs, von denen einige alte Hadern sind, die man von der Knef, Dietrich oder den Comedian Harmonists kennt, sie aber fügen dem ihre eigene Note hinzu. Gute Laune garantiert!

Olivia Goga: Under my skin

Bei einer TV-Show würde man sie vielleicht als „österreichische Billie Eilish“ bezeichnen, um Aufmerksamkeit zu schüren, Tatsache ist, dass die 18-jährige mit dieser EP eine beachtliche Talentprobe vorlegt. Mit thematischer Vielfalt in der Lyrisch, visuell, wie auch instrumental die tiefsten Auseinandersetzungen mit dem Menschsein diskutiert werden, gelingt Olivia Goga eine EP, die man nicht so schnell auf die Seite legt. Live zu hören am 22.4. im B72.

Barakah: Koyo (Jive Music)

Es ist anzunehmen, dass sich diese junge Wiener Jazzband eher an dem aus dem Islam kommenden Wort Barakah für Segnung oder kluge Person orientiert als an dem gleichnamigen Atomkraftwerk in den VAE. Lassen wir die weiteren Wortspielereien wie explodierende Kraft der Musik u.ä. und hören wir konzentriert den einzelnen Songs zu. Fast jedes der Mitglieder steuert seine Kompositionen bei, gemeinsam ist ihnen, dass sie viele Einflüsse aufnehmen, sei es World, Funk oder Rock, immer aufgesetzt auf ein jazziges Grundgerüst. Man merkt die Freude am Experimentieren und gleichzeitigem harmonischem Zusammenspiel. Und wann wurde schon eine vegan Käsesauce in einem Stück verewigt?

Handsemel workestra: The Mighty Roll (Handsemel rec.)

Das Label des Falter-Journalisten versammelt auf seiner 10. Veröffentlichung die sogenannte crème de la crème der heimischen Jazzszene mehrerer Generationen. Es ist ein Nonett, daher würde die Aufzählung der Beteiligten hier den Platz sprengen, aber wer ein wenig dieses Genre verfolgt, wird sie alle namentlich und musikalisch kennen. Das Album ist der Livemitschnitt eines Konzertes, das im Rahmen des Jazzfest Wien am 3. Juli 2018 im Porgy & Bess stattfand und ist auf diese Weise ungeahnt und -gewollt zur akustischen Flaschenpost aus einer Ära geworden, in der sich Menschen noch spontan, zwang- und maskenlos in Klubs, Kinos oder wo auch immer zusammenfinden konnten. Der Titel von Oskar Aichingers Stück „valos is just another word for nothing left to lose“ weckt rückblickend Assoziationen, auf die wir alle gerne verzichtet hätten. Bleibt zu hoffen, dass die Energie und Spielfreude, die unüberhörbar zum Ausdruck kommt, eines nicht allzu fernen Tages wieder so erlebt werden kann wie im Sommer von 2018.

Raphael Käfers Konstellation Project: Retrospection (ats Rec.)

Sehr zeitlos nimmt sich das Debüt des Jazzgitarristen Raphael Käfer aus. Die sechs Eigenkompositionen sind der Versuch vergangenes mit heutigem zu verbinden und man muss dem Musiker und auch seiner hervorragenden Begleitband Tribut zollen: Vorhaben ist 1A gelungen!

Love God Chaos: Wir leuchten im Dunklen (Engine Rec.)

Das Quartett rund um Mastermind John Kreml dreht bei diesem neuen Album megastark auf: mit dem Czech Film Orchestra wurde ein wahrhafter Cinemascope Soundtrack eingespielt. Die rockigen Songs werden durch den opulenten Klang auf eine neue Stufe gelegt, dazwischen die einsame Stimme des Sängers, die zweitweise klingt als käme sie wirklich von einem anderen Planeten. Ob man bei dieser Musik an Kubricks Space Odyssey denkt oder eher an an den Wüstenplaneten Dune ist wohl eine Generationsfrage, in jedem Fall ist es lässig mit einem 10-minütigem Song ein Album zu beginnen.

